

# Saalfelder Kreisblatt



Zur Herausgabe verpflichtet sind wir nicht, können die Zeitung aber neu herausbringen, wenn gewünscht. Beiträge u. eventuell auch Anzeigen für eine eventuelle Neuausgabe an den Herausgeber erbeten.

Zugleich  
**Thüringer Rundschau.**

Spende für den Druck  
0,30 €  
bei Versand zuzügl. 0,55 €.  
Herausgeber:  
Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

**Chemals Organ für Saalfeld, Gräfenthal, Sehesten und Kranichfeld.**  
189. Jahrgang

Ausgabe 2006

## August Halm's A-dur-Symphonie ist erschienen!



**August Halm ist Saalfelds bekanntester Komponist. Seine A-dur-Symphonie ist nun auf CD erschienen.**

August Halm kam in Großaltdorf (rund 10 Kilometer südlich von Schwäbisch Hall) am 26. Oktober 1869 als Kind von Hermann Friedrich Halm (1817—1887), Pastor und Bezirkschulinspektor, und Charlotte (geborene Kulmbach) zur Welt. Als jüngster von drei Söhnen war Halm der Benjamin der Familie und daher ein verhätscheltes Kind. Laut Ernst Rahn — einem engen Freund aus Kindheitstagen, der fast täglich im Hause Halm verkehrte — war August körperlich zart und intellektuell frühreif. Schon als Kind drückte er sich wie ein Erwachsener aus.

Bereits in frühem Alter zeigte Halm musikalische Begabung, die wohl von seiner Mutter kam, welche einer musikalischen Familie entstammte. Ludwig, ihr Onkel (1790—1855), stellte die Kulmbach-Klaviers her. Halms Mutter lehrte ihn schon früh Klavierspielen und förderte auch sein Talent für das Zeichnen und Malen, das zu einem lebenslangen Hobby und einer alternativen künstlerischen Ausdrucksweise wurde. Nachdem er die Volksschule in Großaltdorf verlassen (1882) und das humanistische Gymnasium in Schwäbisch Hall abgeschlossen hatte (1887), nahm Halm das Studium der Theologie an der Universität Tübingen auf, um in die Fußstapfen seines soeben verstorbenen Vaters zu treten. Sein Bruder Wilhelm und Ernst Rahn berichteten, daß Halm sich dort von Anfang an deplaziert fühlte, ein Sonderling unter den Theologiestudenten. Sein Interesse wandte sich alsbald der Musik zu. In Tübingen (1887—1891)

STERLING  
WORLD PREMIERE

August Halm (1869-1929)  
Sinfonie A-Dur

DEUTSCHE  
ROMANTIKER

Württembergische Philharmonie Reutlingen • Per Borin

freundete er sich mit Emil Kauffmann (1836 — 1909) an, der ihn in Musiktheorie unterrichtete, bei seinen kompositorischen Versuchen beriet und in seiner musikalischen Entwicklung ermutigte.

Nachdem er im März 1892 die Dienstprüfung für das geistliche Amt bestanden hatte, wurde Halm für ein Jahr Pfarrvikar im nahegelegenen Bempflingen. Schon bald nach seinem Amtsantritt erkannten Halm und sein Bempflinger Supervisor, Pastor Paul Gottlob Steudel (1825—1901), daß er zum Pastor nicht geschaffen war. Halm hielt seinen Kontakt zu Kauffmann aufrecht und suchte Rat, ob er ein Konservatorium besuchen sollte. Als die einjährige Vikarzeit ihrem Ende entgegenging, entschied sich Halm, das Pastorenamt zugunsten der Musik aufzugeben. Auf Kauffmanns Empfehlung schrieb er sich an der Münchner Akademie der Tonkunst ein (der früheren königlichen Musikschule) und studierte dort zwei Jahre lang (1893—1895) Komposition

und Kontrapunkt bei Josef Rheinberger (1839—1901).

Nach den Münchner Jahren arbeitete Halm in Heilbronn als Custos des städtischen Musikarchivs und Dirigent des Vereins für klassische Kirchenmusik (1895-1903). Nach 1900 lernte er den Pädagogen, Erziehungsphilosophen und Reformen Gustav Wynekens kennen, eine Verbindung, die Halms Leben verändern sollte. Wyneken (1875—1964), damals Lehrer in Hermann Vietz' Landerziehungsheim in Haubinda im Thüringer Wald, sorgte dafür, daß Halm dort im Jahr 1903 als Musiklehrer angestellt wurde. 1906 brachen Wyneken, Halm und ihr Lehrerkollege Paul Geheeb (1870—1961) über erziehungsideologische Differenzen mit Vietz und gründeten ihr eigenes Landerziehungsheim, die FSG Wickersdorf, die äußerlich Haubinda ähnelte, sich aber in Inhalt und Stil erheblich von Vietz' pädagogischen Vorstellungen unterschied. 1910 zwang eine Auseinandersetzung mit der örtli-

chen Schulbehörde Wyncken zum Rücktritt als Direktor der FSG. Aus Loyalität zu Wyncken legte auch Halm sein Amt nieder.

In den Jahren 1910 bis 1919 war Halm in verschiedenen Städten aktiv, zuerst in Ulm, wo er die Ulmer Viedertafel leitete (1910—1914) und am 24. April 1913 Gustavs Schwester, Hilda Wyncken (1887—1965), heiratete. Es folgten: Stuttgart, wo er eine Saison lang Musikkritiker der Süddeutschen Zeitung war (1913/14), Eßlingen, wo er während des Ersten Weltkriegs an der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt unterrichtete (1914—1919), und wiederum Wickersdorf, wo er, wie auch Wyncken, 1919 an die FSG zurückkehrte. Hier blieb er bis zu seinem frühen Tod am 1. Februar 1929 (Appendicitis), schrieb Bücher und Aufsätze, hielt Vorträge und komponierte, reiste und warb für seine Musik.

Heutzutage ist Halm vor allem als Autor von fünf Büchern und über 100 veröffentlichten Aufsätzen bekannt. Gleichwohl sah er sich selber zuallererst als Komponist. Zu seinem Oeuvre zählen drei großer Orchesterwerke (die Symphonien F-Dur und A-Dur sowie ein Konzert E-Dur mit obligatem Klavier), vier Werke für Streichorchester (die Symphonie d-moll, das Konzert c-moll, die Fuge c-moll und Präludium und Fuge f-moll), zahlreiche Kammermusikwerke (fünf Streichquartette, zwei Sonaten für Violine und Klavier, drei Sonaten für Solo-Violine sowie mehrsätzigige Werke für Klaviertrio, Streichtrio und Streichduett), eine große Zahl von Klavierwerken und Vokalmusik (Chorstücke und Musik für fünf Schauspiele von Shakespeare). Viele dieser Werke wurden für den Wickersdorfer Schulgebrauch komponiert und haben daher pädagogische Zwecke. Anderen — wie etwa dem Konzert E-Dur für Orchester mit obligatem Klavier und dem Streicherkonzert c-moll — liegt eine ideologische Motivation zugrunde: die Wiederbelebung der Bachschen Konzertform. Halms pädagogische und ideologische Intentionen schufen eine Musik, die sowohl von Musikern wie von Verlegern zurückhaltend aufgenommen wurde. Außerdem erschien Halms stilgetreues ästhetisches Bekenntnis zu Bach, Beethoven und Bruckner in einer Zeit der musikalischen Experimente und Neuorientierungen (die Anfang des 20. Jahrhunderts die Werke „fortschrittlicher“ Komponisten wie Schönberg, Stravinsky oder Bartok prägten) veraltet und brachte ihm den Vorwurf der Unzeitgemäßheit, des Epigontums und des Effektzismus ein. Als der Musikwissenschaftler Alfred Einstein 1929 die Frage stellte: „Kann man solche Musik heute noch schreiben?“, beantwortete er sie für Halm: ja: gute Musik sei [für Halm] eben eine absolute Größe, gleichviel wann sie geschrieben wurde oder wird“ (Berliner Tageblatt, 11. Sep-

tember). Trotz Halms wohlbegründeten ästhetischen Standpunkts stellten Kritiker und Verleger die Originalität seiner Musik in Frage. Von solchem mangelnden Interesse frustriert, schrieb Halm mit seinem typischen Sarkasmus an Gilda: „Ich betrachte mich als Sammler von Verleger-Abfagen ... und will vollends die Sammlung completieren“ (30. Mai 1910). Die Frage des Personalstils verwarf Halm als den Versuch der Kritiker, seine Musik als unmodern und unoriginell zu diskreditieren. „Ich weiß nicht ... ob es einen Stil Halms gibt,“ schrieb er 1920, „brauche es auch nicht zu wissen und will keinen haben, ich will nur, daß das einzelne Werk Stil habe, und behaupte das auch ... in verschiedenen Graden.“

Wo auch immer der Ursprung der A-Dur-Symphonie liegen mag und welche äußeren Einflüsse (wenn überhaupt) sie aufgenommen haben mag — sie hatte, Halm zufolge, einen unglücklichen Start. In einem Brief vom 8. Juni 1911 schrieb er an Gilda, daß die ersten Entwürfe einige gute Ideen enthielten, das Ganze aber ohne rechtes Fundament sei. „Viel zu viel Unfreiheit und Geschwäg“, befand er und übte harte Selbstkritik: „Ich bin doch unbegabt!“ In zahlreichen weiteren Briefen an Gilda schrieb er über dieses Werk, das er zuerst eine „Cello-Symphonie“ nannte. Nachdem er es lange Zeit beiseite gelegt hatte, nahm er Ende August 1912 die Arbeit wieder auf. Einige Wochen später (12. September) notierte er, daß es sich um ein hoffnungsvolles Unterfangen handele. Einen Tag darauf verschob er das Projekt erneut, diesmal zugunsten eines Buchs über Bruckners Symphonien. Erst 1924 verlautete Neues über die Symphonie, als er deren langsamen Satz in der FSG am Klavier spielte; dann wieder am 27. Oktober 1928 in einem Brief an Gilda, in dem er von Proben in Königsberg im Vorfeld einer möglichen Uraufführung spricht. In der Eröffnungsansprache zur Halms-Ausstellung 1981 in Eßlingen erwähnte Fritz Meßler die Uraufführung durch das Sinfonieorchester Stuttgart unter Carl Leonhardt, der das Orchester in der Saison 1939/40 leitete. Weitere Aufführungen — beide durch das Sinfonieorchester des Süddeutschen Rundfunks, Stuttgart — folgten 1969 (unter Alfons Rischner) und 1977.

Von allen Kompositionen Halms hat die A-Dur-Symphonie in hohem Maße „Stil“ — in jenem Sinne, in dem Halm davon sprach, jedes „einzelne Werk“ habe Stil „in verschiedenen Graden“. Ohne Zweifel handelt es sich — trotz deutlicher Anklänge an Mahler, Bruckner und Strauß — um sein ambitioniertestes, reifstes und stilistisch individuellstes Werk. Hier scheint er seine ideologischen und ästhetischen Prämissen, die viele seiner anderen Werke bestimmen, außer Acht gelassen zu haben und sich selbst genug gewesen zu sein. Vielleicht hat sich

Halms ursprünglich missionarischer Eifer, die Musik reformieren zu sollen, in den beinahe 15 Jahren, die er für die Komposition der Symphonie wohl benötigte (ca. 1911 — 1925/26?), ein wenig gemildert. In dem Jahrzehnt, das er in Ulm und Eßlingen verbrachte, mögen die angenehmen Erinnerungen an das friedlich-schöne Wickersdorf Halms kreative Impulse beeinflusst haben, die nach der Rückkehr an die FSG im Herbst 1919 noch stärker dem Zauber Thüringens ausgesetzt waren. Heute, rund 80 Jahre danach, leuchtet die natürliche Schönheit und Stille des Ortes, an dem Halm seine ewige Ruhe gefunden hat, deutlich auf.

Nach: Lee Rothfarb 2004 und Horst M. Scholz

## Ein lustiges Büchlein:

Das lustigste Büchlein über die Freikörperkultur. Die beiden Eichhörnchen, die die handelnden Personen darstellen, genannt Gerd und Dunja, merken beim Eintragen von Mühlstein und Tannenzapfen, daß die Menschen auch nur die „Eicheln“ und „Tannenzapfen“ im Kopf haben. Preis € 4,— + 1,— Porto.



## Damen beim Seilziehen

fah man letztes Jahr wieder in Volksmannsdorf, wo jährlich mit Herren- und Damenmannschaften Seilziehmeisterschaften stattfinden. Die sollte man unbedingt anschauen. Die Teilnehmer haben wirklich tolle Ausdauer und Mut und kämpfen leidenschaftlich. Der Herausgeber schlägt vor: wenn er von einer Teilnehmerin in die Brüche des Dorfteiches gezogen wird, gibt es eine Belohnung (Photo wird gern veröffentlicht)!



### Impressum:

**Herausgeber und Schriftleiter:**

**Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,**

Timm-Bröger-Weg 15,  
22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74  
www.romana-hamburg.de

Die Beiträge stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Herausgeber.

Anzeigen: 1 Zeile 9 Btt. (ca. 2,5 mm) Grundschrift Gutenberg-Graktur (ca. 30 Anschläge) privat 2,50 €, weiteres: telefonisch anfragen ab 16 bis 19 Uhr. Wegen dringender Personalprobleme gibt es diese Zeitung nur, wenn genügend Geld eingeht. Spenden erbeten: Konto Hamburger Sparkasse 1215/46 37 44, BIC 250 505 50.